

6. Höhenbefestigung Heidenmauer: Ringwall auf dem Ostgipfel des Königsberges (422 m ü. NN, 0434681 5466927), ca. 1.000 m Länge, bildet Oval von 400 m Längs-, 130 m Quererstreckung und 4,4 ha Innenfläche; (früh)hallstattzeitliche, von Kelten (Galliern) bewohnte Höhenbefestigung (ca. 700-430 v. Chr.); evtl. Verwaltungsmittelpunkt der benachbarten Siedlungen in der Rheinebene mit Sitz einer keltischen Führungsschicht. Spätestens nach Mitte des 1. Jhs. v. Chr. im Gefolge der Feldzüge Julius Cäsars in Innergallien sowie des Drucks germanischer Stämme aus dem rechtsrheinischen Gebiet aufgegeben. Archäologische Untersuchungen 1894-1906: Wohngruben mit Windschutzmauern, Herd- und Mahlsteine, Gefäßbruchstücke, eiserne Stichwaffen, Streufund eines spätrömischen Bronzeglöckchens. Vier auffällige Felsblöcke in der Südostbiegung der Wallanlage mit als Balkenlöcher gedeuteten Vertiefungen evtl. Fundament eines antiken hölzernen Wartturmes (Hochstand, 413 m ü. NN, 0434902 5466868), 15 m unterhalb Sandsteinsäule „Hünenstein“; Reaktivierung der Höhenbefestigung im Frühmittelalter: 50 m langer Vorwall mit Toranlage im Sattel zwischen Ost- und Westgipfel (410 m ü. NN, 0434323 5466791), wohl im Zusammenhang mit den Normannen- und Ungarneinfällen im 9./10. Jh. n. Chr. errichtet; in Kriegszeiten bis in die Frühneuzeit (Dreißigjähriger Krieg) von der Neustadter Bevölkerung als Rückzugsort genutzt. Kulturdenkmal.

7. Schalen-/Kalendarsteine (420 m ü. NN, 0434595 5466874): Auf dem Ostgipfel innerhalb des Ringwalles und im Sattel östlich des Vorwerks mehrere Felsblöcke mit natürlich entstandenen und z. T. wohl künstlich erweiterten schalen- und rinnenartigen Vertiefungen auf der Oberseite. Manche Heimatforscher vertreten die These, dass es sich bei diesen auf vielen Pfälzerwald-Gipfeln vorkommenden Erscheinungen um frühgeschichtliche (bronzezeitliche) Observatorien zur Bestimmung der Kalenderdaten des Sonnen- und Mondzyklus, insbesondere der Mondwenden gehandelt haben könnte.

8. Grabhügelfeld (Nekropole): Doppelreihe von ursprünglich rd. 20 Hügelgräbern auf ca. 350 m Länge auf dem Rücken des Westgipfels beiderseits des Wanderweges, 1898-1907 archäologisch untersucht. Grabhügel aus Sandsteinquadern und -platten, 6-10 m Durchmesser, bis 1 m hoch; Funde bauchiger Graburnen aus gebranntem Ton sowie weiterer Keramikbeigaben (Schrägrandgefäße und Schalen mit geometrischer Graphitbemalung). Datierung der Hügelgräber bis heute nicht eindeutig, aktuelle wissenschaftliche Aufnahme des Grabhügelfeldes steht noch aus. Nach den alten Fundberichten z. T. bronzezeitlich (Hallstatt-Periode B, ca. 1000 bis 800 v. Chr.), z. T. bereits eisenzeitlich (Hallstatt-Periode

C, ca. 800-650 v. Chr.). Hügelgräber gehörten wahrscheinlich zur keltischen Höhenbefestigung („Heidenmauer“) auf dem benachbarten Ostgipfel. In den Gräbern dürften Stammesführer beigesetzt worden sein (Brandbestattung). Kulturdenkmal. „Ritterstein“ mit Hinweis auf Grabhügelfeld und Ringwall (413 m ü. NN, 0434210 5466730, s. Innenfoto).

9. Kleine Ebene (362 m ü. NN, 0433145 5466348): Breiter Sattel zwischen Königsberg und Giebelstein auf der „Lam-brechter Verwerfung“, einer von Bad Dürkheim nach Albersweiler verlaufenden Schwächezone in der Erdkruste; Übergang vom Kaltenbrunner Tal ins Heidenbrunner Tal; historische Territorial-, Gemarkungs- und Waldgrenze zwischen Neustadt (Stadtwald, Kurfürstentum Pfalz) und Hambach (1. Hartgeraide, Fürstbistum Speyer); Grenzstein Nr. 34 mit Jahreszahl 1778 (Siegel „N“ für Neustadt, kleines Kreuz als Symbol für das Bistum Speyer); offene Schutzhütte. In der Nähe 1905 und 1911 Fund zweier jungsteinzeitlicher Steinbeile (ca. 2000-1800 v. Chr.) aus Granit mit geschliffener Schneide.

10. Königsmühlen: Im unteren Kaltenbrunner Tal (Schöntal) bestanden früher drei Mühlen, die lange Zeit in Besitz der Neustadter Müllerfamilie Correll waren. **Hintere Königsmühle** (Schöntaler Mühle, Hintere Correllsche Mühle, 202 m ü. NN, 0435016 5466492) um 1820 als Mahlmühle erbaut, 1891 zur „Naturheilstation Schöntal“, 1894 zum Hotel umgebaut und 1896 zum „Luftkurort“ aufgewertet. Seit 1990 Eigentum der Camphill-Dorfgemeinschaften e. V. (Behinderteneinrichtung; Café mittwochs geöffnet). Springbrunnen von 1889, Weiher von 1894. Wüstung **Vordere Königsmühle** (Vordere Correllsche Mühle, 192 m ü. NN, 0435183 5466648), ebenfalls 1820 als Mahlmühle erbaut, 1848 Umbau zur Papiermühle, 1883 Brand und Abriss; geringe Mauerreste an der Schöntalstraße ca. 200 m unterhalb der Königsmühle. Älteste Mühle im Tal war die 1727 erbaute **Sägmühle am Königsberg** (Sägmühle am Königsbrunnenhäusel, Sägmühle an der Roten Kehr) gegenüber der Brunnenstube der Königsquelle (siehe „Naturpark“), um 1800 Papiermühle, 1816 Papierfabrik, später Tuchfabrik.



Neustadter Hausberge

Der Königsberg

TOURIST, KONGRESS und SAALBAU GMBH (2007)
Hetzelpfad 1, 67433 Neustadt an der Weinstraße
Telefon (06321) 9268-92
Fax (06321) 9268-91
touristinfo@neustadt.pfalz.com, www.neustadt.pfalz.com

Text und Fotos:
Klaus Hünerfauth, Stadtverwaltung Neustadt an der Weinstraße, Umweltafteilung,
Tel. (06321) 855-290, klaus.huenerfauth@stadt-nw.de, www.neustadt-weinstrasse.de



Der Königsberg ist der Geschichtsträchtigste unter Neustadts Hausbergen. Außerdem ist er „wie kein anderer Berg im Pfälzerwald zerklüftet, von Höhlungen, Rissen, Spalten durchzogen“, bemerkt 1905 die Zeitschrift „Der Pfälzerwald“. Die Volkssage schließlich weiß vom „Krummen Dallacker“, dessen Raubritterschloss hier gestanden haben soll und von unterirdischen Gängen, die unter dem Speyerbachtal hindurch zur Wolfsburg führen.

1. Naturpark im Schöntal (170 m ü. NN, 0435401 5467241): Kleine Parkanlage am Eingang des Schöntals, 1880 vom Neustadter Verschönerungsverein angelegt und 1883 aus Stiftungsmitteln des Neustadter Bankiers und Mäzens Friedrich Hetzel erweitert. Mehrere Weiher mit Springbrunnen, kleine Wasserfälle, Wege und Brücken, künstliche Grotten aus Travertin (Sinterkalk, Kalktuff), der aus dem thüringischen Greußen stammt. In der großen Grotte früher Kaltwasser-Aquarien, in der kleinen Grotte die Brunnenstube der „Königsquelle“ („Königsbrunnenhäusel“); Wasserleitung aus Holz- und Tonrohren versorgte von hier aus Jahrhunderte lang den Brunnen auf dem Marktplatz. In den 1920er Jahren, 1952/53 und 1973/74 Umgestaltungsmaßnahmen, heute mit Kleintiergehegen, Volieren, beschilderten Pflanzungen, Kinderspielplatz; idyllisch gelegene Gaststätte.

2. Wald/Biotope: Natürliche Vegetation am Königsberg wäre artenarmer Hainsimsen-(Traubeneichen-)Buchenwald basenarmer Silikatstandorte, am Unterhang auch in artenreicherer Ausprägung sowie kleinflächig Perlgras- und Waldmeister-Buchenwald; heute überwiegend Wirtschaftswälder v. a. mit Kiefer, darunter kleinflächig Kiefern-Altbestände aus der Zeit zwischen 1818 und 1838; am Süd- und Osthang größere Flächen mit naturnahen, rund 150-jährigen Laubholzbeständen mit Buche, Eichen, Sommerlinde, Edelkastanie, Elsbeere, Mehlbeere und Feldahorn, kleinflächig auch Eichen-Linden-Trockenwald auf Blockschutt (geschützter Biotop, keine forstliche Nutzung, Hiebsruhe-/Prozessschutzfläche), in der Krautschicht u. a. Einblütiges Perlgras, Maiglöckchen, Rundblättrige Glockenblume, Schwalbenwurz sowie einige geschützte Arten.

Wichtiger Hinweis: Das ungenehmigte Graben im Bereich von Bodendenkmälern, das Entnehmen von Funden, das Beschmieren von Höhlenwänden, die Beschädigung von Naturdenkmälern und geschützten Biotopen sowie die Beeinträchtigung seltener Tier- und Pflanzenarten ist nach dem Denkmalpflegegesetz und dem Naturschutzgesetz von Rheinland-Pfalz verboten und kann als Ordnungswidrigkeit mit einem Bußgeld bestraft werden.

Die Zahlenangaben in Kursivdruck sind **UTM-Koordinaten** (Reihenfolge Ostwert-Nordwert) zur Auffindung der Örtlichkeiten in Karten mit UTM-Gitter und mittels GPS-Empfänger. Alle Koordinaten liegen im UTM-Zonenfeld 32 U.

3. Bruderhäuschen (Eremitage; ca. 290 m ü. NN, 0435061 5466746.): 19 m lange und 5 m breite Trümmerhöhle, nach 1870 durch Abbruch eines Felsdaches entstanden. Felsdach ursprünglich geräumiger und nach außen offen. Zur Nutzung als Wohnhöhle für einen Einsiedler (Name!) im 16. Jh. durch eine heute verschüttete Abschlussmauer abgeschlossen. Vor dem Eingang links eine aus dem Sandstein gehauene rechteckige Zisterne mit Balkenausparungen, eine weitere im Höhleninneren rechts. In den Felsen gehauene, noch heute erkennbare Rinnen leiteten das ablaufende Regenwasser in die Auffangbecken. Bei der äußeren Zisterne auch Nutzung als Beerenwein-Kelter oder Einrichtung zum Befechten und Schleifen der Meißel für den unterhalb liegenden alten Steinbruch denkbar. Im Inneren der ehemaligen Einsiedelei eine aus dem Fels gehauene Sitzbank oder Abstellfläche sowie Reste einer Trennmauer; an den Höhlenwänden neben jüngeren Gravuren verwitterte Jahreszahl 1556 sowie mehrere runenartige Steinmetzzeichen, von denen sich eines auch am Casimirianum, dem ehemaligen Universitätsgebäude in der Neustadter Innenstadt, wieder finden soll. In den Felsblöcken unmittelbar über dem Bruderhäuschen ein „Windloch“ als untere Öffnung eines Kluftsystems, dessen obere Öffnungen die „Dampflöcher“ sind. Kulturdenkmal (s. Titelfoto). Am gesamten Hang große Sandsteinblöcke aus den Trifels- und Rehberg-Schichten des Unteren Buntsandsteins, Ergebnis physikalischer Verwitterung (Frostsprennung und Bodenfließen über Dauerfrostboden) während der letzten Kaltzeit.



4. Heidenloch (ca. 305 m ü. NN, 0435036 5466732): Älteste bekannte Höhle des Pfälzerwaldes, zugleich dessen breiteste und mit 42 m Länge zweitiefste Klufthöhle. Schon 1825 in der wissenschaftlichen Literatur erwähnt. 1887-1910 und 1976/77 archäologisch und naturwissenschaftlich untersucht. Auf engen, fast senkrechten Eingangsschacht folgen zwei recht geräumige „Hall“, bevor sich die Kluft nach unten in mehreren Seitengängen verliert. Die steil stehende Kluft in den Trifels-Schichten des Unteren Buntsandsteins verläuft parallel zur Randverwerfung des Oberrheingraben; keine Verbindung zum benachbarten Dampfloch-Kluftsystem nachweisbar; 1910 als Naturdenkmal unter Schutz gestellt. Archäologische Funde, vmtl. von dem Einsiedler des benachbarten „Bruderhäuschens“, darunter eine pfälzische Silbermünze (13./14. Jh.), Scherben von Ton- und Glasgefäßen, Korb- und Daubenreste des 16./17. Jhs., Kohlenreste, Tierknochen; Vorkommen u. a. mehrerer Fledermausarten und der Höhlenkreuzspinne. Der Sage nach soll hier das Raubritterschloss des „Krummen Dallacker“ versunken sein; Schauplatz der Erzählung „Das Heidenloch am Königsberge“ von Franz Ignatz Brücklmeier (1877). Höhleninneres nicht touristisch erschlossen. Eingang wegen Beschmierung der Höhlenwände, Müllablagerungen und Störung der Fledermäuse abgesperrt; Schlüssel bei der Umweltabteilung der Stadt.

5. Dampfloch (ca. 320 m ü. NN, 0435023 5466746, Felsinschrift): 1905 entdeckter oberer Ausgang eines Kluftsystems, ca. 25 m oberhalb des „Heidenloches“; 1907 Entdeckung vier weiterer Dampflöcher ca. 70 m oberhalb (keine Wegerschließung). Auf Kluftsystemen im Buntsandstein mit einem unteren und einem oberen Ausgang entsteht während der Jahreszeiten mit dem größten Temperaturunterschied zwischen Außenluft und der Luft im Berginneren (9-10°C) eine Luftzirkulation: Im Winter steigt die relativ wärmere, leichtere und feuchte Luft im Kluftsystem auf und tritt an der oberen Öffnung als warmer Luftzug aus. Bei starkem Frost Ausbildung einer etwa 8 m hohen Dampfsäule (Name!). Im Sommer umgekehrte Zirkulation: Die nun relativ kalte und damit schwerere Luft im Berginneren sinkt im Kluftsystem ab und entweicht aus der unteren Öffnung als deutlich fühlbarer, kühler Luftzug („Windloch“). Eine der unteren Öffnungen der „Dampflöcher“ liegt direkt über dem „Bruderhäuschen“. Das „Heidenloch“ steht mit diesem Kluftsystem nicht in Verbindung. Die Entdeckung der „Dampflöcher“ (zusammen mit den umgebenden Blockhalden seit 1910 als Naturdenkmale geschützt) erregte seinerzeit erhebliches Aufsehen in der Fachwelt. Die Dampfaustritte waren anfangs für „Fumarolen“, eine vulkanische Erscheinung, gehalten worden. Als Ursache hatte man eine mit heißem Wasser gefüllte Höhle in 340 m Tiefe im Berginneren vermutet.